State Hist. Society 11581

Nebraska Staats-Anzeiger.

Jahrgang 15. | Lincoln, Neb., Donnerstag, 27. September 1894. | No. 19.

Eine Seeschlacht

An der Mündung des Yaluflusses.

Abermals eine Nordpol-Expedition gescheitert.

Erdsenkungen in Kansas. — Ein russischer Spion. — Die japanesische Kaiserin als Menschenfreundin.

Kopenhagen. Robbenfahrer, welche von Hammerfest, der nördlichsten Stadt Europa's kommen, bringen Nachrichten von der Jackson-Harmsworth Polarexpedition, welche am 11. Juli an Bord des Dampfers „Windward" England verließ, um nach Franz-Josef-Land vorzudringen. Nach diesen Nachrichten haben die Polarfahrer, welche sich im 78. Grad nördlicher Breite befanden, den Versuch zwischen Semlia und Franz Josef-Land vorzudringen aufgegeben und versuchen den Rückzug durch das Eis zu bewerkstelligen. Die Jackson-Harmsworth Polarexpedition gilt als die am Besten ausgerüstete, welche jemals nach Norden vorgedrungen ist, und der „Windward" ist als das stärkste Schiff seiner Art in der Welt geschildert worden. Außer Frederick Jackson gehören zu den Leitern der Expedition Albert Armitage, der astronomische Beobachter der Expedition, Dr. Kettlits, Kapitän Schloßhauer vom Seehandelsamt, der Kurator des Nottingham Museums Fischer und der Photograph und Mineralogie Childs. Der „Windward" ist schwer beladen; an Bord befinden sich außer dem Proviant für die Theilnehmer bedeutende Quantitäten Heu, zwei Gespanne Pferde, 4 Ponies und 150 Tonnen Kohlen. Dem Programm nach sollte der „Windward" die Mitglieder der Expedition auf Franz Josef Land zurücklassen und nach England zurückkehren. In 1896 sollte der Dampfer sich abermals nach Franz Josef-Land begeben, um die Polarforscher wieder aufzunehmen und nach England heimzubringen. Nach der Landung auf Franz Josef-Land beabsichtigte die Expedition, sich nach Kap Fligely, dem nördlichsten je betretenen Punkt der Nordgegend zu begeben und von dort nach Petermannsland, welches von der Expedition, die Kap Fligely entdeckt hatte, gesehen worden war, über das Eis vorzudringen zu versuchen. Nach Erreichung des nördlichen Theiles von Petermannsland sollte das weitere Vordringen von den Umständen abhängig gemacht werden. Man erwartete nicht, auf dem Wege nach dem Pol Land anzutreffen, und deshalb führte die Expedition ein Aluminium Boot mit sich. Dieses Boot sollte, da es nur 150 Pfund wog, auf Schlitten transportirt werden. Außerdem bestand die Ausrüstung in einem 198 Pfund schweren Kupferboot und drei norwegischen Booten, welche zugleich als Schlitten benutzt werden konnten. Im Ganzen wurden 18 Schlitten mitgeführt, von welchen jeder einzelne äußerst leicht und dabei doch fest gebaut war; jeder hat eine Tragfähigkeit von 1000 Pfund. Als Zugmaterial waren sibirische Hunde und die erwähnten Ponies in Aussicht genommen. Als Unterkommen führte die Expedition drei zerlegbare Zelte, jedes 30 Pfund schwer und für 6 Personen Raum gewährend, mit sich. Da man annahm, daß sich auf Franz Josef-Land reichlich Wild und in den Gewässern an der Küste zahlreiche Fische vorfinden würden, war die Expedition auch mit allem nur erdenklichen Jagd- und Fischzeug ausgerüstet. Doch sollte sich diese Annahme noch nicht bestätigen, so war doch dafür gesorgt, daß die Forscher keinen Mangel zu leiden hätten; Proviant für 4 Jahre zu ganzen Rationen und für 7 Jahre zu halben Rationen befinden sich an Bord. Zu Erleuchtungs-, Koch- und Heizungszwecken dient Methylalkohol (Holzgeist), welcher so präparirt ist, das es jedem Sinken der Temperatur widersteht. Alter Cognac und Portwein sollten als Mittel gegen Skorbut dienen, und den Rauchern unter den Forschern war für jeden Monat ein Pfund Taback zugetheilt. Der „Windward" ist ein Schraubendampfer von 400 Tonen Gehalt mit Barktackelung. Die Dampfkraft ist für die Reise verstärkt und die Segel, welche das Schiff tragen kann, sind von enormer Größe. Seit 50 Jahren hat der „Windward" allen Gefahren der arktischen Region getrotzt. Man nahm allgemein an, daß die Jackson-Harmsworth Expedition die Nansensche treffen würde, und infolge dessen führte die erstere eine große Anzahl Briefe und Packete für die Norweger mit sich.

London. Eine Depesche aus Tokio meldet das Eingehen eines vollständigen Berichts des Admirals Ito über die Seeschlacht am Yalu. Der commandirende Admiral meldet, daß er sich an Bord der „Matsushima" (eines Stahlkreuzers von 4278 Geschützen) mit den übrigen Schiffen des ersten Geschwaders bei der Insel Hai Yan Tan im Golf von Korea befunden habe, als früh Morgens am 17. September die feindliche Flotte in Sicht kam. Die Japanesen setzten sofort dem Feinde nach und erreichten ihn um 1 Uhr Nachmittags. Die Chinesen nahmen die Schlacht an, und die von ihrer Flotte eskortirten Transportschiffe fuhren die Mündung des Yaluflusses hinauf. Es entspann sich ein heißes Treffen, das bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte. Das Ergebniß des Kampfes, in welchem unsere Leute sich durch die größte Entschlossenheit auszeichneten, war, daß die Chinesen die Schlachtschiffe Ching Wai, Chao Yung, Lai Yueng und Ching Yuen verloren, während drei andere ihrer Schiffe von unseren Granaten in Brand geschossen wurden. Nach Eintritt der Abenddämmerung zogen unsere Schiffe sich zurück und trafen Vorbereitungen, um den Kampf am folgenden Morgen fortzusetzen. Während der Nacht aber schlichen sich die Trümmer der chinesischen Flotte aus der Flußmündung heraus und flüchteten sich nach der chinesischen Küste. Das japanesische Geschwader machte sich zur Verfolgung auf, vermochte aber wegen der von einigen unserer Schiffe erlittenen Beschädigungen nur langsam zu fahren. Wir erreichten Hope Sound bei Tagesanbruch am 18. September, als es den chinesischen Schiffen bereits gelungen war, sichere Zuflucht zu finden, und wir kehrten darauf wieder zu der Insel Hai Yan Tan zurück, von wo aus alle Bewegungen der chinesischen Flotte im Golf von Pitschili genau beobachtet werden konnten. Die „Matsushima", der „Hi Yei" und der „Akagi" befanden sich im Centrum der Schlacht und kämpften gegen die gewaltigsten Schiffe der feindlichen Flotte. Sie wurden stark beschädigt. Auch der umgewandelte Kreuzer „Sakaio" erlitt erhebliche Beschädigungen. Namentlich die „Matsushima" wurde arg mitgenommen, so daß es nothwendig sein wird, sie behufs Ausbesserung nach Shasibo zu senden. Von den japanesischen Schiffen ging nicht ein einziges unter. Ihr Gesammtverlust an Todten und Verwundeten beträgt 180. Die „Matsushima," welche zuerst den „Ping Yuen" und darauf den „Chen Yuen" angriff, hatte den ersten Lieutenant und 34 Mann todt sowie 4 Offiziere und 69 Mann verwundet. Von den Verwundeten sind seitdem 17 gestorben. Der „Yaye Yama", ein Wahlkreuzer von 1800 Tonnen und 5400 Pferdekraft mit 3 Geschützen und einer Geschwindigkeit von 20 Knoten die Stunde, hat Befehl erhalten, nach der Insel Hai Yan Tan abzugehen, um als Ersatz für die „Matsushima" zu dienen. Admiral Ito hat seine Flagge auf dem Stahlkreuzer „Hashidato" (4,277 Tonnen 5,400 Pferdekraft und 18 Geschütze) hissen lassen. Der japanische Admiralitätsrath hat sich damit einverstanden erklärt, daß Admiral Ito alle seine Schiffe mit Ausnahme der „Matsushima" behält und die nothwendigen Reparaturen an Ort und Stelle ausführen läßt.

Die in der japanesischen Gesandtschaft zu Washington eingetroffene Depeschen bestätigen die Nachricht von der Seeschlacht an der Mündung des Yalu im Golf von Korea und fügen die interessante Neuigkeit hinzu, daß die Kaiserin von Japan als Schutzpatronin der Gesellschaft vom rothen Kreuz in jenem Lande sich persönlich in Gemeinschaft mit ihren Hofdamen damit befaßt, für die in den Schlachten bei Ping Yang und am Yalu verwundeten Japanesen Charpie zu zupfen und Binden und Bandagen anzufertigen. Es heißt ferner in diesen Depeschen, daß die Begeisterung in Folge der errungenen Siege, unter allen Klassen der Bevölkerung in Japan eine riesige sei. Die Thätigkeit der Kaiserin, die persönlich die menschenfreundliche Arbeit des rothen Kreuzes leitet, während der Kaiser zur Front gegangen ist, erfüllt die Herzen der hiesigen japanischen Beamten mit berechtigtem Stolze. Sie sagen die Kaiserin habe die Einführung des rothen Kreuzes in Japan vor Jahren erreicht. Als im Jahre 1877 der Kagoshima Krieg ausbrach, schickte sie eine ungeheure Quantität von ihr selbst zubereiteter Charpie für die verwundeten Soldaten an die Front. Zu bemerken ist, daß die Kaiserin ihre Liebesarbeit nicht auf die Japaner beschränkt, sondern sie auch den Chinesen zu Theil werden läßt, die es jetzt am meisten bedürfen. Uebrigens stehen die Arbeiten der Kaiserin im Kriege ganz im Einklange mit ihren Friedensbestrebungen. Sie treibt Seidencultur in ihrem Hause, um so an den Arbeiten der armen Seidenarbeiter von Japan theilzunehmen. Sie steht auch an der Spitze von wohlthätigen und erziehlichen Einrichtungen, worunter die Mädchen Normal-Schule und Mädchen Hochschule und das Hospital in Tokio zu nennen sind.

Berlin. Es verlautet, der Kaiser habe direkt beim Czaren die sofortige Abberufung des Herrn Dubassow, Marineattaches der hiesigen russischen Botschaft, angeregt. Die Forderung soll sich auf Beweise stützen, daß Dubassow genaue Skizzen von deutschen Fortifikationen aufgenommen und gemeinsam mit einem russischen Oberst, der, ebenso wie er selbst, sich verkleidet hatte, deutschen Truppenbewegungen nachspionirt hat.

Wichita, Kas. In der Nähe der Stelle, an welcher die Counties Harvey, Butler und Marion in diesem Staate zusammenstoßen, finden Erdsenkungen statt. Es herrscht große Aufregung unter den Bewohnern jener Gegend und viele von ihnen verlassen dieselbe. Es fand keine einem Erdbeben ähnliche Erschütterung statt, als die Erdsenkungen eintraten. Auf der Farm von Thomas Essington in der Nähe von White Water sank eine 40 Fuß breite und 90 Fuß lange Fläche 28 Fuß tief ein, und als ein Mann hinuntergelassen wurde, senkte sich durch sein bloßes Gewicht der Boden noch um beinahe weitere 3 Fuß. Dies geschah am Donnerstag und fast gleichzeitig sank eine Fläche von 75 Quadratfuß bei Plum Grove auf der Farm von Sid Jones 35 Fuß tief und eine Dreschmaschine sank mit in die Tiefe. Dieses Loch füllte sich von unten her fast bis an den Rand mit Wasser, während das Loch bei White Water noch trocken ist, obwohl man glaubt, daß die eingesunkene Erde auf einer ungeheuren Wasserfläche ruht. Die beiden Stellen sind etwa 7 bis 8 Meilen von einander entfernt. Bei dem etwa 10 Meilen von White Water entfernten Annally sind mehrere kleine Stellen von 6 bis 40 Fuß eingesunken. Vor noch nicht langer Zeit bohrte ein Mann in der Nähe von Plum Grove einen Brunnen, und als er in eine Tiefe von 26 Fuß gelangt war, stürzte der Bohrer in einen anscheinend leeren Raum und konnte nicht wieder erlangt werden.

Seht die Weltausstellung für 15 Cents.

Nach Empfang Ihrer Adresse und 15 Cents in Freimarken senden wir Ihnen unter Sauseinc Bo ifolio der Weltausstellung, der regelmäßige Preis ist 50 Cts. senden. Sie werden hier ein Kunstwerk finden. Es enthält alle großen Gebäude nebst deren Beschreibung und ist in jeder Beziehung künstlerisch herausgeschmückt. Sollte das Buch Ihren Ansprüchen nicht genügen, so werden wir die Freimarken wieder erstatten und Sie können dann das Buch behalten. Adresse: H. E. Buckien u. Co. 4 Chicago, Ill.

— Die landwirthschaftliche Ausstellung von Jefferson County wurde am verflossenen Mittwoch eröffnet und hatten sich zu derselben am ersten Tage nicht weniger als 1,500 Besucher eingefunden. Das lebhafte und freundliche Handelsstädtchen Fairburn hat während der Ausstellungstage glänzende Geschäfte gemacht.

— A. Zimmerer von Nebraska City hat jüngst seinen 62. Geburtstag gefeiert. Herr Zimmerer ist ein alter Bewohner von Otoe County und war ein Mitglied der ersten Legislatur Nebraska's. Zu seinem Wiegenfeste wurden dem Geburtstagskind von seinen Freunden viele Glückwünsche dargebracht.

— Die Beerdigung des D. M. Welty, welcher durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd getödtet wurde, fand am Mittwoch in Fremont unter den Auspizien der Freimaurer statt. Eine große Zahl von Freunden waren von Nah und Fern herbeigeströmt, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

— Zwei kleine Knaben hatten in unmittelbarer Nähe einer Scheune zu Fremont ein Feuer gemacht und wären die mit Pferden dicht besetzten umfangreichen Stallungen von Scott Wall und Abe Jensen unzweifelhaft eingeäschert worden, wenn der Chef der Feuerwehr nicht zeitig von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt worden wäre.

— Frau A. C. Oldenhauser von Nebraska City hat beim Distriktsgerichte eine Klage gegen ihren Gatten, Conrad Oldenhauser, angestrengt. Die Frau erklärt, daß sie sich am 24. Dezember 1888 mit Oldenhauser zu Durango, Colorado, verheirathet habe, ihr Mann sie verlassen und nach Deutschland gereist sei.

— Das Distriktsgericht zu Wilber hat die Stadt Friend zu einem Schadenersatz im Betrage von $1,500 verurtheilt. D. B. Burleigh stürzte, als er sich im Dezember 1891 des Abends nach Hause begab, in Folge eines noch in mangelhaftem Zustande befindenden Trottoirs zu Boden und wurde am Rückgrath schwer verletzt, so daß er am darauffolgenden 19. Februar starb.

— Die landwirthschaftliche Ausstellung von Colfax County war ein glänzender Erfolg. Das landwirthschaftliche Departement war in einer Weise mit prächtigen Produkten beschickt worden, wie dies seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall gewesen war. Rindvieh, Schweine und Pferde waren in großer Auswahl vertreten.

— In Bennett wurde die Apotheke und der Juwelenladen von Begthel Bros. von Dieben heimgesucht, welche 15 Uhren, einige Cigarren und andere Kleinigkeiten erbeuteten. Die Langfinger statteten auch der Eisenwaarenhandlung der Gebrüder Traxler einen Besuch ab und stahlen eine Anzahl Rasirmesser, Messer und ein Gewehr mit mehreren Patronen.

— Die Wohnungen des F. Spirk, Wilber Savage, S. D. Davis und Joe Zednick, sowie die Office des F. M. Sailer wurden von Dieben gebrandschatzt, indem dieselben mehrere werthvolle Gegenstände, als die Familien sich auf der landwirthschaftlichen Ausstellung von Saline County in Wilber befanden, mit Beschlag belegten. Zwei Landstreicher, welche den Diebstahl ausgeführt haben, befinden sich jetzt hinter Schloß und Riegel.

— Fräulein L. Jackson, einem Mädchen von 19 Jahren wurden von Gerichte zu Columbus $10,000 zugesprochen, weil Robert E. Wilsher, ein Reisender von St. Joseph, Mo., das dem Mädchen gegebene Eheversprechen gebrochen hatte. Wir können unseren Dämchen nur empfehlen, sich ein Heirathsversprechen von einem Manne, der das erforderliche „Cash" hat, geben zu lassen und ihn dann, falls er seinem Versprechen nicht nachkommt, zu verklagen, denn bei der schlechten Zeit könnte man wohl schwerlich auf eine so leichte Weise $10,000 verdienen.

— In Spencer kam es am verflossenen Sonntag zwischen einem Wirth, Namens R. Persall, und einem gewissen F. Berley wegen einer Rechnung zum Wortwechsel. Berley ging ohne Weiteres zum Angriff über, wodurch Persall sich genöthigt sah, sich seiner Haut zu wehren. Persall hatte ein Messer in der Hand, mit dem er Schnitzereien machte, welches er dem p. Berley in die rechte Seite stieß. Da Persall nunmehr fürchtete, von Berley's Freunden umgebracht zu werden, so begab er sich nach Butte, um sich dem Sheriff zur Verfügung zu stellen.

Dr. Price's Cream Baking Powder.
Welt-Ausstellungs-Medaille und Diplom.

Aus dem „Arizona Kicker."

Kein Geheimniß. Unser geschätzter Kollege brachte letzte Woche einen Artikel, in welchem er das geheimnißvolle Verschwinden von Mr. John Dakin anzeigte und die Vermuthung aussprach, der Betreffende habe sich bei einem Gang in die Berge verirrt. Unser „Geschätzter" scheint sich als Führer einer Rettungsexpedition aufspielen zu wollen. Diesen Ruhm muß er sich verkneifen, denn jede Suche nach Mr. Dakin in den Bergen wäre fruchtlos.

Als besagter Mr. Dakin vor einem Jahr hier seinen Wohnsitz aufschlug, hatte er zwei Revolver in seinem Gurt und ein Messer im Stiefelschaft und schien in hohem Grade händelsüchtig. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde er wegen Friedensbruchs arretirt, und während des letzten Halbjahrs hatten wir drei oder vier private Auseinandersetzungen mit ihm. Es waren dies unsererseits väterliche Ermahnungen, dahinzielend, einen besseren Menschen aus ihm zu machen; indeß leider, leider, fielen dieselben auf steinigen Boden und faßten keine Wurzel. Mr. Dakin nahm sogar unsere Einmischung in seine Privatangelegenheiten krumm und ließ so unverblümte Drohungen gegen uns fallen, daß wir uns entschlossen, weitere Rathschläge zu unterlassen. Gleichwohl sahen wir voraus, was da kommen würde, und als Montag Nacht der Sekretär des Vigilanz-Komites uns aus tiefstem Schlafe weckte, um uns zu einer Hängerei einzuladen, waren wir durchaus nicht erstaunt.

Mr. Dakin hatte Sonntag Nacht auf einen unserer Mitbürger geschossen, nach einem Anderen sein Messer geworfen und, als ihm offiziell ein Klimawechsel angerathen wurde, die Warnung in den Wind geschlagen. Montag Nacht um 11 Uhr nahm man ihn in aller Stille auf und brachte ihn nach dem üblichen Platz. Nur etwa ein Dutzend Bürger waren anwesend. Als Mr. Dakin merkte, daß er von hier scheiden müsse, hielt er eine von Unwöchsigkeiten strotzende Ansprache, die zumeist an uns persönlich gerichtet war. Schon verschiedentlich hatten wir die Genugthuung, zu hören, wie solche Opfer mit ihrem letzten Athemzug verkündeten, daß der „Kicker" das Fünffache seines Abonnementspreises werth sei, jedoch Mr. Dakin ließ uns diese Gerechtigkeit nicht widerfahren. Er erklärte im Gegentheil, wenn eine solche Zeitung fortbestehen könne, wolle er nicht weiter leben. Er starb ruhig, wurde an dem üblichen Ort begraben, und seine persönlichen Effekten werden morgen versteigert werden. Von einem Geheimniß kann also nicht die Rede sein, und statt in den Bergen verirrt zu sein, ruht der Mann jetzt im Vorstadtviertel.

Lang gefühltes Bedürfniß. In der letzten Gemeinderathssitzung am Dienstag Abend gingen ein paar Verordnungen durch, welche die Bürgerschaft mit allgemeiner Befriedigung begrüßen wird. Besonders die eine gegen das Schießen nach der City Hall-Thüre erscheint uns als ein enormer Fortschritt. Seitdem das Gebäude errichtet ist, hatte Jedermann das Privilegium, nach der Thüre zu schießen, und die Thüre mußte fast jeden Monat durch eine neue ersetzt werden. Da außerdem die meisten Kugeln durchschlugen und in das Bureau des County-Clerks drangen, so wurde dieser Beamte sehr häufig in seiner Arbeit behindert und obendrein sieben oder acht Mal gestreift.

Die Verordnung, welche es als ein strafbares Vergehen bezeichnet, zu Pferde oder zu Maulthier in ein öffentliches oder zu Geschäftszwecken benütztes privates Gebäude zu reiten, sollte schon längst in Kraft sein. Wenn ein Cowboy in einem Laden etwas einkaufen will, so ist es natürlich für ihn bequemer, hineinzureiten und von dem Sattel aus seine Besorgungen zu machen, ebenso wenn er sich einen Trunk genehmigen will; aber es ist an der Zeit, daß verschiedene dieser Eigenthümlichkeiten fallen gelassen werden. So viel wir wissen, ist so etwas seit den letzten drei oder vier Jahren in Chicago, Denver, St. Louis und Omaha auch nicht mehr erlaubt. Wir, als Mayor der Stadt, wurden im vergangenen Jahr durch verschiedene Gesellschaften, welche die Hintertreppe von City Hall herauf nach unserem Bureau geritten kamen, oft sehr belästigt, da es aber den Jungens Spaß machte, so mochten wir ihnen denselben nicht verderben. Nun werden wir freilich dem städtischen Marshall die Instruktion geben, daß die Verordnung strikt eingehalten werde.

Persönlich haben wir nichts dagegen, wenn sich Jemand den Zux macht, uns bei unserem alltäglichen Spaziergang durch die Apachen-Avenue die Cigarre aus dem Mund zu schießen oder uns die Reitstiefelspitze wegzukaltem, aber viele andere Bürger wollen davon nichts wissen und verschiedene Fremde waren darüber mehr oder weniger erstaunt und aufgebracht. Die Verordnung, welche derartige Vergnügungen verbietet, ist darum eine sehr zeitgemäße und wird den Beifall der Mehrheit erhalten. Unsere Nasenspitze ist noch jetzt verbunden wegen einer Kugel, die vor drei oder vier Wochen etwas zu sehr nach oben und rückwärts von unserer Cigarre gezielt war. Wenn wir auch damals nichts sagten, so kam es doch zu unserer offiziellen Einsicht, daß der Sport nun weit genug getrieben wurde.

Die Verordnung gegen den Gebrauch von Feuerwaffen in Wirthschaften ist eine gute, aber wir fürchten, sie kann nicht durchgeführt werden. Seit mehr als 100 Jahren ist es nun hier Gebrauch, in einen „Saloon" zu gehen und dort nach dem Spiegel, der Uhr, den Flaschenstöpseln oder sonst etwas, den Schankwärter mit inbegriffen, zu schießen und es wird schwer sein, hierin eine radikale Aenderung zu schaffen. Der Schütze hat selbstverständlich den angerichteten Schaden zu bezahlen und wenn er den Schankwarter tödtet, gibt die Coroners Jury einen Wahrspruch auf „entschuldbaren Irrthum," und das Opfer wird anständig bestattet. Es ist eine gute alte Sitte, wenn sie auch ihre Schattenseiten hat, und unter solchen Umständen bezweifeln wir, wie gesagt, die Wirksamkeit der Verordnung.

Nachschrift. Im Augenblick, wo wir zum Drucke gehen, erhalten wir die Nachricht, daß im „Bald Eagle Saloon" ein Schankwärter erschossen wurde. Der ungeschickte Schütze ist Oberst Clark, welcher etwas angesäuselt war und den Mann für eine der großen Brandflaraffen hielt, wie sie in Chicago zum Schmuck des Schankbüffets verwendet werden.

Es wird weiter geprügelt,

nämlich im „Lande der Prügelstrafe," dem heiligen Rußland. An einem zur Prügelstrafe jüngst verurtheilten Bauer konnte diese Strafe nicht vollzogen werden, weil die Ortsgemeinde nicht im Besitz der zur Exekution der Prügelstrafe erforderlichen Utensilien war. Vor das Moskauer Stadtgericht wurde unlängst ein gewisser Thiel geladen, welcher Inhaber einer Lederwaaren- und Militär-Bekleidungsfabrik ist, in der 800 Arbeiter beschäftigt sind und auf Anordnung des Fabrikherrn die Prügelstrafe eingeführt wurde. Vielfach ist diese Strafe bereits vollzogen worden, bis einer der geprügelten Arbeiter Namens Kusnezow der Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, gegen den Fabrikherrn einzuschreiten. Vor Gericht wurde zeugeneidlich ausgesagt, daß der Angeklagte eines Tages Kusnezow wegen Trunkenheit zur Rede stellte und ihm eine Tracht von 30 Prügeln zudiktirte. Kusnezow bat seinen Chef, die Strafe auf 20 Prügeln zu ermäßigen, worauf Thiel einging, in dessen Beisein der Arbeiter dann die 20 Prügeln empfing. Nach der Exekution legte sich Kusnezow wieder auf's Bitten, und der Fabrikbesitzer gab ihm ein Trinkgeld von fünf Kopeken (ungefähr 3½ Cents). Die Frau Kusnezows, welche ebenfalls als Zeugin vorgeladen war, erzählte: „Ich verschaffte mir Kleingeld und brachte meinen Mann nach vollzogener Strafe nach dem Volksbad, wo sein ganzer Rücken sich mit Schrammen bedeckt erwies." Der Vertheidiger des Angeklagten plaidirte auf Freisprechung, da der Arbeiter sich mit seinem Herrn versöhnt, und nicht er, der Arbeiter, sondern die Behörde die Anklage erhoben habe, auch seien mildernde Umstände vorhanden. Das Gericht hat auf einen Monat Haft erkannt, und zwar wegen—Machtübertretung.

Ein Prozeß, wie er wohl nur in Spanien möglich ist, beschäftigt z. Z. den Gerichtshof von Valencia. Der Ort Benisoda hatte im Jahre 1891 einen Volksschullehrer angestellt, ließ ihn aber mit dem Gehalt im Stich. Zwei Jahre hat der Mann seines Amtes gewaltet, bis er schließlich, des Wartens und Hungerns müde, seinen Stab weiter setzte und durch Vermittelung eines Verwandten eine kleine Anstellung in Vinares erhielt. Aber er beging dabei das große Verbrechen, sich nicht vorher von dem würdigen Alcalden des so anständigen Ortes zu verabschieden, beziehungsweise ein formliches Entlassungsgesuch, das wahrscheinlich abschlägig beantwortet worden wäre, einzureichen. Darob große Entrüstung in Benisoda; der Fall wurde dem Gericht angezeigt, und das Ende vom Liede ist, daß der Staatsanwalt vier Jahre Ausschluß vom Lehramt und Zahlung der Kosten gegen den armen Schulmeister beantragt, der den Ausschluß von diesem gewinnbringenden Amt voraussichtlich verschmerzen, aber keine Kosten zahlen kann; ist er doch so arm, daß er sich nicht einmal einen Advokaten zur Vertheidigung nehmen konnte. Es wurde ihm also einer von Gerichts wegen bestellt, und dieser erklärte sich mit dem Antrag der Staatsanwaltschaft auch einverstanden. Unter solchen Umständen darf man wirklich auf den Spruch des Gerichtes gespannt sein. Jetzt fehlt nur noch, daß der Mann verurtheilt und im Nichtzahlungsfalle in's Gefängniß geworfen wird. Wie tröstlich für die zahllosen Schullehrer, die in Spanien vergeblich auf ihr Gehalt warten.

Sprechende Uhren. Uhren, die an Stelle des Schlagwerkes einen kleinen Phonographen enthalten und durch dessen Auslösung die Stunde ausrufen, sind das Neueste, was ein Genfer Uhrmacher erfunden hat. Der Erfinder hat sowohl Taschen- wie Wanduhren in dieser Weise ausgeführt; erstere enthalten den kleinen Phonographen in der Anordnung eines Repetirwerkes, welches durch Drücken auf einen Knopf die Zeit anzeigt; Weckuhren, welche zur bestimmten Zeit ein Tanzlied anfangen, Wanduhren, die Nachts an Stelle des Nachtwächters bei jeder Stunde ein Lied absingen, sind andere eigenartige Erzeugnisse des Schweizer Meisters.

Gemaßregelte Prinzen.

Personen königlichen Geschlechtes pflegen in Europa über dem Gesetze zu stehen, d. h. sie können von diesem für begangene Fehler und Vergehen nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Wie aber ohnedies nun Uebertretungen, welche solche Bevorzugte hinsichtlich der Regeln des Anstandes, der guten Sitte und der Moral sich schuldig machen? Wir denken hier nicht an Prinzen und Prinzessinnen im zarten Kindesalter. Von Kaiser Wilhelm dem Zweiten ist es z. B. ja bekannt, daß er den Uebermuth seiner drei ältesten „Jungens" mit kräftigen Klappsen zu unterdrücken pflegt, und auch von der Königin Vitteria von England weiß man, daß sie einmal ihren achtjährigen Enkel, den jetzigen Herzog von York, zum Stehen in der Saalecke verurtheilte, weil er sich bei Tafel ungebührlich betrug. Es handelt sich hier vielmehr um solche Personen königlichen Geschlechtes, welche ein Alter erreicht haben, in dem „Hans" oder ähnliche Disciplinarmittel nicht recht mehr am Platze erscheinen. Ueber solche Personen wird, wenn sie männlichen Geschlechtes sind, in Fällen von Uebertretungen meist Einsperrung verfügt. In Frankreich bezeichnete man diese Maßregel mit dem ominösen Ausdrucke „Aux arrets," während sie in Deutschland unter dem Namen „Stubenarrest" bekannt ist. Der von dieser Strafe Betroffene darf für eine gewisse Zeit seine Zimmer nicht verlassen, auch hat er seinen Degen abzugeben. Den verstorbenen Kaiser Friedrich den Dritten ereilte dieses Verhängniß als Kronprinz und zwar zu einer Zeit, als er bereits General war.

Es sollte eine Parade des ersten preußischen Garderegiments zu Fuß stattfinden und der Kronprinz hatte sich bereits vor seinem Vater auf den Paradeplatz begeben. Besagte Gardisten trugen damals hohe schwere Helme und außerdem kreuzten Brust und Leib so viele Riemen und Gürtel, daß sich zu beugen, den Soldaten eine Unmöglichkeit war. Friedrich Wilhelm warf an der Seite des rechten Flügelmannes ein Goldstück auf die Erde und ersuchte den Gardisten, dasselbe aufzuheben. Letzterer wand und drehte sich, mußte aber schließlich eingestehen, daß es ihm unmöglich sei, das Geldstück mit der Hand zu berühren. Voll bitteren Sarkasmus, rief der Kronprinz da aus: „Und von derart angeputzten Soldaten erwartet man, daß sie Schlachten gewinnen!" Die Aeußerung wurde dem Könige hinterbracht, und dieser diktirte seinem Sohne acht Tage Stubenarrest zu. Kurze Zeit darnach wurde die Montur der betreffenden Truppe aber doch umgeändert.

Der gegenwärtige österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, wurde einmal von seinem Onkel, Kaiser Franz Joseph, zu drei Monaten Stubenarrest verurtheilt, und der Kousin Franz Ferdinands, der verstorbene Kronprinz Rudolph, hatte sich seiner Zeit auf sechs Wochen dieser Buße zu unterziehen. Er hatte bei einem Wiener Möbelhändler eine prächtige Möbelausstattung für die Tänzerin Busta in Prag gekauft. In seiner Freude über die ihm widerfahrene Ehre, stellte der Möbelhändler eine betreffenden Möbel in seinem Ladenfenster aus, und brachte große Plakate an, welche besagten, daß diese Möbel von Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit dem Kronprinzen für die genannte Sängerin bestellt seien. Der Skandal war damals ein gewaltiger und beinahe wäre die Verlobung des Kronprinzen mit seiner nachmaligen Gattin, der Prinzessin Stephanie von Belgien, rückgängig gemacht worden.

Wegen allzu großen und eines Königssohnes wenig würdigen Eifers im „Geldmachen" wurde ehemals der Herzog von Edinburg, jetziger Landesvater der Sachsen-Coburg-Gothaer, an Bord eines Kriegsschiffes, auf dem er diente, eingesperrt. Der Edle hatte unter seinen Kameraden Photographien und Briefe seiner Schwestern und seiner Mutter, der Königin Viktoria, versteigert. Seinen Arrest hatte der Brave während der Hochzeit des Prinzen von Wales abzumachen und wurde er von allen Feierlichkeiten bei dieser Hochzeit ausgeschlossen.

Die jungen bayerischen Prinzen Ruprecht und Karl, welche ihrer Zeit in zwar schöner, aber nicht gerade ebenbürtiger Gesellschaft von zu Hause ausknifen, hatten verschiedene Monate in ihren Gemächern Gelegenheit, über die Wandelbarkeit irdischer Dinge nachzudenken. Ein russischer Großfürst, der älteste Bruder der Königin Olga von Griechenland, wurde sogar auf viele Jahre nach einer kleinen Garnisonstadt in Mittelasien verbannt. Er hatte zur Unterhaltung der amerikanischen Abenteuerin Fanny Lear nicht nur den väterlichen Juwelenkasten geplündert, sondern auch die Kelche und andere Dinge aus der kaiserlichen Kapelle entwendet. Friedrich der Große saß als Kronprinz bekanntlich zwei Jahre gefangen in der Festung Küstrin. Er würde unfehlbar enthauptet worden sein, wenn der österreichische und der englische Gesandte bei seinem strengen Vater nicht Protest erhoben hätten.

Von ihrer Mutter Christina mit Ohrfeigen traktirt wurde gelegentlich einer geheimen Berathung die Königin Isabella von Spanien, lange nachdem sie bereits den Thron bestiegen. Maulschellen setzte es ferner einmal für den Erzherzog Otto von Oesterreich ab, der seine Gattin anläßlich einer Niederkunft derselben unwürdig behandelte. Der Exekutor in diesem Falle war höchsteigenhändig der Kaiser Franz Joseph. Mit der Reitpeitsche soll der Prinz von Wales seiner Zeit den Herzog von Clarence durchgehauen haben, und zwar wegen einer Sache, in der, wie es sich herausstellte, der Gezüchtigte unschuldig war.

Zum Schluß sei noch eine Strafe erwähnt, die unter den Disciplinarmitteln, welche man bei übermüthigen oder mißrathenen Fürstensöhnen anwendet, wohl das schwerste ist. Wir meinen die Maßregel, leichtlebige und verschwenderische Prinzen unter Kuratel zu stellen. Sie gehen hierbei ihrer sämmtlichen Vorrechte und Privilegien verlustig und werden als unfähig erklärt, ihre eigenen Geschäfte fortab selbst zu besorgen. Eine ganze Anzahl männlicher Mitglieder von regierenden Häusern in Deutschland stehen unter dieser Vormundschaft.

Das neue Reichsbankkomptoir für Werthpapiere

in Berlin wurde am 27. August von dem Präsidenten der Reichsbank, Wirklichen Geheimen Rath Dr. Koch im Beisein des Reichsbankdirektoriums, der Deputirten vom Centralausschuß, zahlreicher Vertreter der Berliner Finanzwelt und sämmtlicher Beamten der Reichsbank feierlich eröffnet. Die Gäste hatten sich in der Börsenabtheilung des Komptoirs versammelt und wurden hier von dem Präsidenten der Reichsbank begrüßt, der eine Schilderung der Entwickelung des Komptoirs entwarf. Präsident Dr. Koch bemerkte, daß das Komptoir nicht nur eingerichtet sei, um dem Publikum eine sichere Aufbewahrungsstelle für seine Werthpapiere zu liefern, sondern auch minder geschäftsgewandten Besitzern von Werthpapieren die Sorge um die zweckmäßige Verwaltung ihres Kapitals zu erleichtern. Am 26. Mai 1873 sei mit einem Personal von elf Beamten das Komptoir eröffnet worden. Ende 1873 waren dem Komptoir bereits 5769 Depots im Nennwerth von 125,250,000 Mark anvertraut, und jetzt befinden sich in den Komptoirs 255,777 Depots im Nennwerthe von 2,649,000,000 Mark in Verwahrung. Die Zahl der Deponenten betrug zu Ende des Jahres 1875 3414 und ist jetzt auf 52,815 angewachsen; das Jahr 1891 (in welchem durch die Konkurse Friedländer, Sommerfeld, Wolf und ja weiter so viele Leute zu Schaden kamen) führte dem Komptoir allein 3805 neue Deponenten zu.—Landesbauinspektor Hofaf besprach dann die Geschichte des Baues, der zwei Jahre in Anspruch genommen und ohne das Mobiliar, die elektrische Beleuchtungsanlage und die Heizanlage 2,000,000 Mark gekostet hatte. Für Mobiliar, Heiz und Beleuchtungsanlagen sind weitere 750,000 Mark verausgabt worden. Bei dem Bau ist unter Benutzung aller neuen Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik auf die Herstellung eines vollkommen diebsicheren Tresors, auf eine zweckmäßige Verbindung der Tresors mit den Geschäftsräumen, auf Beschaffung übersichtlicher Geschäftsräume und guter Arbeitsräume und auf unbedingte Feuersicherheit besonderer Werth gelegt worden.